

Irmela Schneider, Christian W. Thomsen (Hrsg.): Lexikon der britischen und amerikanischen Spielfilme in den Fernsehprogrammen der Bundesrepublik Deutschland 1954-1985.- Berlin: Volker Spiess 1989, 3 Bde. kart., 899 S., DM 198,-

Ein Filmlexikon, dessen Ordnungsprinzip die Chronologie der Sendungen im Ersten und Zweiten Deutschen Fernsehen ist, erscheint auf den ersten Blick so attraktiv wie eine Sammlung alter Wetterberichte. Aber auf den zweiten Blick hat das Lexikon doch seinen Sinn, abgesehen davon, daß man es auswendig lernen und damit bei Wim Thoelke auftreten kann, um Fragen zu beantworten wie "Was sendete die ARD am 26.2.1970 um 20.15?". (Die richtige Antwort ist "Winchester 73" mit einer Einschaltquote von 44 %.)

Die Projektgruppe "Zur Geschichte und Entwicklung des britischen und amerikanischen Einflusses auf die Fernsehprogramme in der BRD" an

der Universität-Gesamthochschule Siegen hat jetzt unter der Leitung von Irmela Schneider und Christian W. Thomsen ein dreibändiges Lexikon der britischen und amerikanischen Spielfilme in den Fernsehprogrammen der Bundesrepublik Deutschland 1954-1985 (Bd. 1: ARD, Bd. 2: ZDF, Bd. 3: Register) herausgebracht, das als Basis für eine Erforschung der Programmgeschichte und der Rezeption englischer und amerikanischer Fernsehkultur dienen soll. Das Lexikon verzeichnet, einschließlich der Wiederholungen, alle englischen und amerikanischen Spielfilme (für "movies made for TV" gibt es einen Sondereintrag), die zwischen 1954 und 1985 gesendet worden sind. Die Dritten Programme und die Privatsender sind nicht erfaßt.

In der Einleitung werden die Schwierigkeiten der Herstellung dieses Lexikons erläutert, und der Benutzer tut auch gut daran, die dreiseitigen "Hinweise zum Gebrauch" genau zu studieren. Die Einträge im Lexikon (über das Register mit Titel/Originaltitel/Regisseur/Drehbuchautor gut zu erschließen) geben unter dem Tag der Sendung Titel und Originaltitel, Herkunftsland und Jahr, die Originallänge und - das ist im Vergleich manchmal sehr aufschlußreich - die Länge der gesendeten deutschen Fassung an. Dazu, ähnlich wie bei Halliwell, aber in der Typographie leider unübersichtlicher, die wichtigsten Daten (Regie, Kamera, Schauspieler, Literaturverfilmung, Drehbuch etc.) und die Einschaltquote in Prozent. Kurzkritiken, wie bei Halliwell üblich, fehlen, dafür wird der Film einem (oder mehreren) Film-Typen zugeordnet.

An diesen Filmtypen, die in der Einleitung erläutert werden (S. 13-19), wird man - neben ganz offensichtlichen Zuordnungsfehlern wie "The Brinks Job" unter "Science Fiction" - sicher viel Kritik üben können. Ist (um nur wenige Beispiele zu nennen) "Vanishing Point" wirklich ein "Thriller", Hal Ashbys "The Last Detail" eine Komödie, "The Winslow Boy" ein Kriminalfilm? Gerade für neuere Produktionen hätte ein Blick auf die von Winfried Fluck 1978 etablierten Genres des New Hollywood-Films nicht geschadet. Ausgelassen wird bei den Angaben zu den Filmen (die sehr umständlich um am Schluß des jeweiligen Bandes abgedruckte "Anmerkungen" wie Academy Awards, Literaturvorlagen etc. bereichert werden) leider die Kategorie Filmmusik. Das ist nicht ganz verständlich, denn Filme wie "The Graduate", "Nashville" oder "You Light Up My Life" wären ohne die Musik nur die Hälfte wert, und die Filmmusik gehört sicherlich zu einer wesentlichen Komponente der Rezeption. Daß man bei der Erstellung von Lexikoneinträgen häufig Fehler aus anderen Quellen übernimmt, ist immer wieder zu beobachten (der Autor der Literaturvorlage von "The Last Picture Show" heißt Larry McMurtry und nicht McMurty, dies war schon bei Halliwell falsch), das Forschungsteam ist aber dankbar für Hinweise auf fehlerhafte und unvollständige Daten.

Aber alle Kritik soll nicht verdecken, daß hier der Siegener Forschungsgruppe ein Basiswerk gelungen ist, das für jeden, der sich mit "film studies" und der interkulturellen Wirkung des Mediums beschäftigt, von großem Nutzen ist. In weitereren Lexika-Bänden, die in Vorbereitung sind, sollen die Titel aller britischen und amerikanischen Fernsehfilme, Mehrteiler und Serien dokumentiert werden.

Jens P. Becker